

(Vortrag Karl May.) Der 70jährige Karl May wurde gestern im Sofiensaal von einer Publikumsmenge, die Kopf an Kopf gedrängt war, mit einem Enthusiasmus begrüßt, wie sonst kaum ein beliebter Komiker bei der zweihundertsten Aufführung einer Operette. Karl May hatte vom „Akademischen Verband für Literatur und Musik“ eingeladen, das Thema „Empor ins Reich des Edelmenschen“ gewählt. Es ist bekannt, daß man es Karl May sehr verübelt hat, daß seine Jugend- und Reise geschichten nicht tatsächlich von ihm erlebt wurden. Der Vorwurf ist läppisch. Aber wem das Indianer-System zum Zwecke der Unterhaltung und Phantasieanregung für jugendliche Gehirne überhaupt unzweckmäßig erscheint, den wird es noch mißtrauischer gemacht haben, daß sich der sächsische Schriftsteller, bevor noch die absolute Abenteuerlosigkeit seines Lebens bekannt gemacht wurde, allzuoft in Wildwestkostümen photographieren ließ, wohl auch jugendlichen Verehrern Narben von Wunden zeigte, die ihm angeblich Winnetou oder ein Grizzlybär beigebracht hatten. Von einer weitaus unsympathischeren Seite noch zeigte sich Karl May gestern. Diese Pose des Menschheitsbefreiers bei dem Manne, der ja erwiesenermaßen nicht nur Reise schilderungen, sondern auch aufgelegte Schundromane geschrieben hat, dieses ewige Zitieren eigener Werke, nicht etwa der amüsanten Reiseszenen, sondern solcher plattester Art, dieses Vorlesen eigener Verse, die den Idealen sentimentaler Köchinnen entsprechen mögen, dieser immer wiederkehrende versteckte Hinweis darauf, daß der Vortragende selbst auf dem einzig richtigen Wege zum Edelmenschen sei, wirkte bald nicht nur peinlich, sondern tödlich langweilig. — Ein Wort noch über den „Akademischen Verband“. Eine Vereinigung junger Studenten von so hohen intellektuellen Zielen hätte Karl May natürlich niemals einladen dürfen. Die Begeisterung, die er bei seinem Publikum — offensichtlich keines, das den Bestrebungen des „Akademischen Verbandes“ sonst nahesteht — weckte, obwohl ja die Platttheit dieses Vortrages offen am Tage lag, dies sei der Leitung des Verbandes eine weise Lehre. Es gibt weltdurchwandernde Künstler, Johannes B. Jensen, Gwers, Hermann Hesse, Finckh, um nur einige zu nennen. Und es wäre vielleicht eine würdigere Aufgabe für einen „Akademischen Verband“, denen die mit kritikloser Emphase einem Talmikünstler anhängen, zu erweisen, daß die Kunst nicht weniger kurzweilig zu sein vermag.